Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift

Band: 21 (1911)

Heft: 2

Artikel: Erstellung eines Lehrbuches der allgemeinen und speziellen Methodik für die Schweiz. Lehrerseminare

Autor: Wetterwald, X.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-788593

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III. Erstellung eines Lehrbuches der allgemeinen und speziellen Methodik für die Schweiz. Lehrerseminare.

Von Dr. X. Wetterwald, Basel.

Die Anregung, es möchte der schweiz. Seminarlehrerverein ein Lehrbuch der allgemeinen und speziellen Methodik des Volksschulunterrichts ausarbeiten, entspringt meinen persönlichen Erfahrungen. Als im Jahre 1892 die Basler Fachkurse*) zur Ausbildung von Primarlehrern ins Leben gerufen wurden, erhielt ich die Aufgabe, die Lehramtskandidaten in die Schulpraxis einzuführen. Um diesem Auftrag nachzukommen, schickte ich die Kandidaten zum Hospitieren und zum Erteilen von Lektionen in verschiedene Primar- und Sekundarklassen**) und gab ihnen Anleitung zum Anfertigen von Berichten über das Gesehene, zur Anfertigung von Präparationen für die Lektionen und zur Erteilung der Lektionen. Ausserdem erhielt ich den Auftrag, sie noch besonders in die Methodik des Sprach- und Rechenunterrichtes einzuführen.

Für den Sprachunterricht wählte ich als Lehrmittel die Unterrichtslehre (Volksschulkunde) von Seminardirektor Largiadèr***) und längere Zeit erteilte ich den Unterricht nach dieser gewiss trefflichen Wegleitung. Ich fand aber, dass nach und nach über die Methodik dieses Faches neue Gedanken auftauchten, dass der Unterrichtsbetrieb sich allmählich umgestaltete und andere Formen annahm. Auch schien mir das ganze methodische Gedankengebäude dieser Anleitung zu starr und auch etwas schablonenhaft; zudem vermisste ich darin eine kurze Geschichte der Sprachmethodik. Ich ersetzte daher Largiadèr durch das Rüeggsche Büchlein, Der Sprachunterricht in der Elementarschule. Für den Sprachunterricht der Oberstufe, bezw. für die Methodik desselben, arbeitete ich ein Diktat aus. Aber auch dieses Lehrmittel befriedigte mich nicht recht. In Rüegg findet sich der historische Teil zu breit behandelt, so dass es nicht leicht war, die Kandidaten einen klaren Überblick über den in Frage kommenden Stoff gewinnen zu lassen. Überdies war die Anleitung, weil die Oberstufe fehlte, eben doch unvollständig.

Da erschien im Jahre 1904 in zweiter Auflage der Sprach- und

---

*) Die Fachkurse umfassen drei Semester; zum Eintritt wird von den Kandidaten der Besitz des Maturitätszeugnisses (Realschule oder Gymnasium) verlangt.

**) Die Basler Sekundarschule umfasst das 5.—8. Schuljahr, ist also die obere Stufe der Volksschule.

***) Largiadèr, Unterrichtslehre, Zürich und Strassburg 1885.

Sachunterricht von Geissbühler. Ich legte nun während einiger Jahre dieses Lehrmittel meinem Unterricht zugrunde. So gut dasselbe im allgemeinen seiner Anlage nach ist, so finde ich doch, dass manche Partien, z. B. gerade die vier ersten Paragraphen, etwas kürzer, übersichtlicher und klarer dargestellt werden sollten; auch ist der sprachliche Ausdruck nicht immer einfach und bestimmt. Daher probierte ich wieder etwas anderes. Unter Benutzung einiger der genannten Lehrmittel, sowie auch noch anderer, z. B. der speziellen Methodik von Regener, stellte ich selbst etwas zusammen, was ich nun jeweilen meinen Schülern diktiere. Aber auch das befriedigt mich nicht; es fehlte mir beim Abfassen meiner Arbeit die Zeit, die methodische Literatur, die heute eine ziemlich grosse ist, zu prüfen und zu berücksichtigen, und doch sollte das notwendig geschehen. Auch ist das Ganze mehr eine Aneinanderreihung einzelner Kapitel, als eine logisch gegliederte und sorgsam gefügte Arbeit aus einem Guss. Dazu kommt noch der weitere Übelstand, dass das Manuskript den Lehramtskandidaten diktiert werden muss. So stehe ich also vor der bedauerlichen Tatsache, dass ich in der Methodik des wichtigsten Schulfaches Unterricht erteilen soll, für den mir eine befriedigende Anleitung fehlt.

In der Methodik des Rechenunterrichtes ging es mir ähnlich. Da schrieb ich zuerst aus verschiedenen methodischen Werken und kritischen Arbeiten einen Lehrgang zusammen. Ich benutzte dabei Largiadèr, Hug, Egger, Hartmann-Ruhsam, Rüeffli (Pestalozzis rechenmethodische Grundsätze) und andere Werke; was heraus kam, war aber zu theoretisch und zu gelehrt für die Lehramtskandidaten. Nach einiger Zeit entwarf ich daher eine einfachere Arbeit, einen Lehrgang nach Massgabe der Basler Lehrpläne für die Primar- und Sekundarschule. Dieser Lehrgang mag ziemlich brauchbar gewesen sein, aber das Diktieren desselben und das Ausführen der vielen Rechnungen erschien mir als zeitraubend und langweilig. Als daher 1902 das Kopfrechenbuch mit methodischer Wegleitung von Stöcklin erschien, legte ich meinen Lehrgang auf die Seite und veranlasste die Kandidaten, den ersten Band dieses Werkes anzuschaffen. Mit Hülfe desselben suche ich sie nun in die Methodik des Rechenunterrichts der ersten Schuljahre einzuführen. Für die Methodik des Bruchrechnens und der bürgerlichen Rechnungsarten benutze ich einen selbstentworfenen Lehrgang. Somit bin ich auch im Rechenunterricht immer noch zum Teil auf das Diktat angewiesen. Das Stöcklinsche Werk ist eine ganz vorzügliche Methodik und eine treffliche Weg-

leitung im Rechenunterricht für die Hand des Lehrers, es ist aber — 3 Bände — viel zu ausführlich und umfangreich als Lehrmittel der Methodik für die Hand der Lehramtskandidaten.

Den Unterricht in der Methodik des Realunterrichts — Naturkunde, Geographie und Geschichte — erteilte zuerst Herr Dr. Zollinger, damals Lehrer an der höhern Töchterschule in Basel. Als aber durch die Übernahme des Rektorats der Mädchensekundarschule seine Bürde grösser geworden war, verzichtete er auf den genannten Unterricht. Er wurde darauf von der Kommission mir übertragen. Auch auf diesem Gebiet fand ich nichts Gedrucktes vor, das mir zweckdienlich schien, weshalb ich unter Benutzung des schon vorhandenen Lehrganges und anderer Arbeiten, namentlich der schon genannten Methodik von Regener, selber etwas zusammenstellte, das ich nun jeweilen diktiere und meinem Unterricht in der Methodik der genannten Fächer zugrunde lege. Die Methodik der übrigen Unterrichtsfächer liegt in andern Händen.

Nun werden Sie nach der allgemeinen Didaktik fragen. Einen eigentlichen Lehrauftrag für dieses Gebiet erhielt ich nie; die Behörde war wohl der Meinung, dass die allgemeinen methodischen Grundsätze nicht in systematischer Form, sondern in Verbindung mit der Anleitung zur Anfertigung der Präparationen und bei Besprechung der Lektionen, sowie auch in der Methodik der einzelnen Unterrichtsfächer zu geben seien. Ich verfuhr auch diesen Ideen gemäss, immerhin hielt ich es für notwendig, die Kandidaten doch wenigstens mit einem Teilgebiet der allgemeinen Unterrichtslehre, namentlich mit der Lehrplantheorie, und zwar nach Herbart-Zillerschen Grundsätzen, bekannt zu machen. Wie man sich auch zu dieser Theorie stellen mag, e i n s kann man ihr nicht absprechen: Sie hat Leben und Bewegung in die Schulwelt hineingebracht, und sie hat einen gewiss nicht erfolglosen Kampf gegen den didaktischen Materialismus geführt. Ich behandelte also die Lehrplantheorie, und zwar die Theorie der kulturhistorischen Stufen und die Konzentrationsidee nach dem bekannten ersten Schuljahr von Rein. Ich fand aber schliesslich die Reinsche Darstellung viel zu breit und zu wenig übersichtlich, weshalb ich eine eigene Bearbeitung vornahm; also wieder Diktat.

Was die Theorie der formalen Stufen betrifft, so ist diese in dem bekannten Handbuch der Pädagogik von Conrad sowohl hinsichtlich Klarheit der Darstellung, als auch in bezug auf Einfachheit und Bestimmtheit des sprachlichen Ausdrucks sehr gut behandelt, weshalb ich dieses Buch dem betreffenden Unterricht zugrunde legte. Die

Besprechung der Stufentheorie bildet jeweilen den Schluss des methodischen Unterrichts. Dabei kann ich auf die zum Teil schon vorausgegangene Schulpraxis Bezug nehmen. Zugleich bietet sich willkommene Gelegenheit zur Repetition der Methodik der verschiedenen Unterrichtsfächer, zum Ziehen von Parallelen, zum Befestigen und Vertiefen gewonnener Grundsätze, sowie zur Verallgemeinerung abgeleiteter Sätze.

Damit habe ich Ihnen eine kurze Skizze meiner Versuche gegeben. Eine rechte Befriedigung habe ich dabei nicht gewonnen. Ich habe immer das Gefühl, es sollte sich sowohl für die allgemeine Methodik, wie für die Methodik der einzelnen Unterrichtsfächer eine Wegleitung schaffen lassen, die unter Berücksichtigung der Forschungsergebnisse der experimentellen Didaktik und Psychologie ein Lehrmittel würde, das Lehrenden und Lernenden Freude bereiten könnte. Und wenn die in den Fachkursen erzielten Resultate auch einigermassen befriedigten, so ist das hauptsächlich dem Vorbild der Übungslehrer und dem Lehrgeschick der Kandidaten zuzuschreiben und weniger meinen theoretischen Belehrungen. So bin ich auf den Gedanken gekommen, die Ihnen bekannte Anregung zu machen. Dabei liess ich mich von der Überzeugung leiten, dass die Lehrer an den schweizerischen Lehrerseminaren so viel Erfahrung auf den verschiedenen Gebieten des Unterrichts und einen so weit- und tiefgehenden Einblick in die Fachliteratur besitzen, dass es ihnen nicht schwer fallen sollte, das Material zu einem Handbuch der Methodik zusammenzutragen, zu sichten, zu ordnen und so ein Werklein zu schaffen, das eine tatsächlich vorhandene Lücke ausfüllen würde.

Sie werden mir vielleicht einwenden, es stehen aber Hindernisse anderer Art der Ausführung eines solchen Unternehmens im Wege. Sie werden geltend machen, ich habe ja selber durch die Darlegung meiner Erfahrungen und Ansichetn aufs deutlichste gezeigt, dass mir nichts Vorhandenes passe, dass ich an allem Aussetzungen zu machen habe, dass mir nichts recht liege; und wenn nun in jedem von Ihnen, den die zu behandelnde Materie näher berührt, nur ein ganz kleiner Bruchteil des von mir bekundeten Geistes, der stets verneint, stecke, so sei gar nicht daran zu denken, dass die von mir gewünschte gemeinsame Arbeit zu einem rechten Ende geführt werden könnte. So aussichtslos scheint mir aber die Sache doch nicht zu sein. Ich kann Sie versichern, ich lasse mit mir reden, und ich werde mir Mühe geben, auch auf Ideen einzugehen, die mir vielleicht nicht von vornherein zusagen, und dann habe ich die volle Überzeugung, dass das bei

Ihnen allen noch in erhöhtem Masse der Fall sein wird. Wenn wir einander zu verstehen suchen, ruhig und sachlich unsere Ideen darlegen, dann wird sich nach meiner Überzeugung herausstellen, dass wir bei etwa sich geltend machenden Meinungsverschiedenheiten nur in der Ausdrucks- und Bezeichnungsweise voneinander abweichen — dem Wesen der Sache nach aber das Gleiche meinen und das Gleiche wollen.

Es drängt sich aber noch ein neues Bedenken hervor. Ein Lehrbuch der allgemeinen und speziellen Methodik wollen wir schaffen? Also eine Anleitung, und zwar nur eine, die dann den verschiedenen Persönlichkeiten, die Unterricht in der Methodik zu erteilen haben, als Wegleitung dienen soll für den intimen, persönlichen, auf gegenseitigem Geben und Nehmen beruhenden Verkehr zwischen Lehrer und Schüler. Art und Erfolg dieses Verkehrs werden aber ganz wesentlich bedingt durch die Persönlichkeit des Lehrenden und durch sein Verhältnis zu den Lernenden. Die Methode ist etwas Subjektives, etwas Individuelles, etwas Intimes, das von Persönlichkeit zu Persönlichkeit wieder ein anderes Gepräge annimmt. Und dafür wollen wir Vorschriften aufstellen?! Gewiss ist die Methode etwas Persönliches, und ihr Erfolg wird immer durch die Persönlichkeit bedingt sein. Aber es gibt doch auch wieder in all den verschiedenen Veranstaltungen der verschiedenen Persönlichkeiten, den Unterrichtsstoff zu behandeln und den Kindern verständlich und fassbar zu machen, etwas Gemeinsames; es gibt gewisse Grundsätze und Gesetze, die als das gemeinsame Ergebnis aus den Erfahrungen und Forschungen vieler sich herausgeschält haben; diese müssen dem Lehramtskandidaten klargelegt werden, und mit diesen muss der Anfänger im Lehramt bekannt und vertraut sein. Auch die neuere Pädagogik, die in einen gewissen Gegensatz gebracht wird zur alten, wird niemals imstande sein, die Lehramtskandidaten so auszubilden, dass sie gleich als vielerfahrene und ausgereifte Persönlichkeiten zum alles beherrschenden Führer und Lenker ihrer Klasse werden, wobei sie aller Anleitung zur Erteilung des Unterrichts und zur Regierung der Schüler entraten könnten. Immer wird z. B. die richtige Handhabung der Frage beim Lehr- und Lernakt eine wichtige Rolle spielen,*) und die Zeit ist wohl noch fern, da die Fragekunst in die Rumpelkammer abgenutzter, veralteter und wertloser In-

*) Dieser Passus ist der Ausdruck meiner Oppositionsstimmung gegen Scharrelmann, der kürzlich in einem im Basler Lehrerverein gehaltenen Vortrag über das Wesen der neuen Pädagogik die Fragekunst karikierte.

ventarstücke einer degenerierten Pädagogenkunst geworfen werden kann. Und wenn sie auch einmal kommen sollte, dann sollen spätere Lehrergenerationen wissen, wie man zu den neuen Errungenschaften gekommen ist. Auf allen Gebieten menschlichen Denkens und Schaffens können wir den Weg der Entwicklung, das Aufsteigens von geringerer Einsicht zu höherer und besserer Einsicht konstatieren. Jede Errungenschaft ist das Ergebnis rastlosen Mühens und Schaffens; sie ist hervorgewachsen aus einfachen Verhältnissen. Aber diese einfachen und mangelhaften Zustände und Einsichten waren die notwendige Grundlage für das Erreichen der höhern Stufe. So ist es überall, so auch auf dem Gebiet von Erziehung und Unterricht. Mit diesem Gesetz, das mit den Naturgesetzen gleiche allgemeine Gültigkeit beanspruchen kann, sollen die heranwachsenden Lehrer bekannt gemacht werden; sie sollen in den Ideengang der Entwicklung und des Werdens auch auf geistigem Gebiet eingeführt werden. Die damit erworbene Erkenntnis bewahrt sie vor der Überschätzung ihrer positiven Kenntnisse und Einsichten; sie zeigt ihnen, dass sie selbst Werdende sind, ja dass sie Werdende bleiben müssen, bis das Silberhaar ihren Scheitel bedeckt, wenn sie als Wirkende und Gutes Schaffende tätig bleiben wollen. Diese Erkenntnis bewahrt sie aber auch vor der Überschätzung des Neuen, wie vor der Missachtung des Alten; sie führt zu einem gerechten Urteil über das Bestehende, zur richtigen Einschätzung vergangener Arbeit und zur Anerkennung der Berechtigung des Strebens nach Fortschritt und Weiterentwicklung. Damit möchte ich auf einen Grundgedanken hinweisen, der in dem zu schaffenden Lehrmittel zum Ausdruck kommen sollte; ich meine die Berücksichtigung der historischen Entwicklung. Der Lehramtskandidat soll begreifen, wie die Auffassung einer didaktischen Frage zu einer bestimmten Zeit aus einer frühern Anschauungsweise sich allmählich entwickelt hat und wie sie ihrerseits wieder zum Ausgangspunkt einer neuen Auffassungsweise wurde. Diese Entwicklung sollte auch, soweit als möglich, mit der Entwicklung der betreffenden Fachwissenschaft und vielleicht auch mit gewissen Zeitströmungen in Beziehung gebracht werden. So steht die Entwicklung der Methodik des naturgeschichtlichen Unterrichts in engster Beziehung zu den Fortschritten der naturgeschichtlichen Forschung, und wenn ich an die von Thomas Scherr geforderten weitausgreifenden formellen Sprachübungen, die einst den Sprachunterricht beherrschten, denke, sowie an den Zweck der formalen Bildung, den man ihnen setzte, so drängt sich mir die Ansicht auf, es haben jene methodischen Ver-

anstaltungen in engster Beziehung gestanden zur demokratischen Bewegung der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts im Kanton Zürich, in enger Beziehung zu den Bemühungen, die breitesten Schichten des Volkes denkfähig zu machen und so zur Teilnahme an der Volksregierung heranzubilden. —

Doch ich will mich nicht weiter über allgemeine Ideen verbreiten, sondern zu meinem Vorschlag zurückkehren: der schweiz. Seminarlehrerverein möchte sich die Aufgabe stellen, für die Hand der Lehramtskandidaten ein Lehrbuch der allgemeinen und speziellen Methodik zu schaffen. Dabei könnte und sollte das Wertvolle, das in verschiedenen Büchern zerstreut ist, zu Rate gezogen und verwertet werden. Aber nach meiner Auffassung sollte die gesamte methodische Anleitung in einem Handbuch vereinigt sein. Dieses Handbuch soll in dem einen Teil die allgemeine Didaktik, in dem andern die Methodik der einzelnen Unterrichtsfächer enthalten. — Eine Aufstellung und Besprechung eines Planes für den einen oder andern Teil würde über den Rahmen meiner Anregung hinausgehen und hätte auch im jetzigen Stadium der Angelegenheit keinen Sinn. Denn zuerst wird es sich darum handeln, über die Zweckmässigkeit eines solchen Lehrmittels, sowie über die Möglichkeit der Erstellung desselben zu diskutieren und darüber schlüssig zu werden. Dabei könnte man vielleicht noch die Frage erörtern, ob der spezielle Teil eine Methodik aller Unterrichtsfächer, die im Lehrplan der Volksschule sich finden, enthalten soll, oder ob man z. B. von den Fächern, die vorzugsweise Fertigkeiten pflegen, absehen will.

Zum Schluss gestatten Sie mir noch einen Gedanken auszusprechen. Wenn Sie beschliessen sollten, meiner Anregung Folge zu geben, so sollten, wenigstens für die Sammlung des Materials und vielleicht auch für die Verarbeitung desselben, alle Kräfte, die ein Interesse daran haben, herbeigezogen werden. So würde man Gelegenheit bekommen, die verschiedenen Anschauungen bezüglich methodischer Fragen kennen zu lernen und prüfen zu können. Eine gegenseitige ruhige und sachliche Kritik, eine Aufklärung dunkler Stellen, eine Berichtigung von Irrtümern, das alles würde uns gegenseitig näher bringen, aber auch ein mächtiges Mittel werden zur Förderung unserer Einsicht, sowie der gegenseitigen Wertschätzung. Dadurch würde auch unser Unterricht vorteilhaft beeinflusst werden; so würden auch die uns anvertrauten Lehramtskandidaten daraus einen Gewinn ziehen, und es könnte unsere Arbeit der gesamten Schweizerjugend zugute kommen.